

Schneeballen

Autor(en): **J.M.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Wahrheit, die Liebe unter den Menschen verbreitet.

Um aber diese ganze Fülle, diesen ganzen Reichtum den Menschen in seinen Werken schenken zu können, dazu braucht es den vollen, grossen, heiligen Inhalt einer menschlichen Person. Zu dieser Vollpersönlichkeit aber sollte sich jeder Schriftsteller durchringen. Der Weg heisst auch da wieder: der Weg zum reinen Herzen; denn je reiner ein Mensch ist, umso mehr ist er sich selbst, umso klarer verkörpert er den göttlichen Gedan-

ken, der seiner Seele, seinem ganzen Sein zugrunde liegt, umso strahlender kommt in ihm die Herrlichkeit der menschlichen Person zum Ausdruck. Nur Menschen, die wirklich Persönlichkeiten sind, werden im Stande sein, durch ihr Leben, durch ihr Werk ihre Mitmenschen aus Nebel und Finsternis ins Reich des Lichtes, ins Reich des Friedens und der Freude hinaufzuführen. Und diese Führung zum Licht ist die eigentliche Aufgabe jedes echten Dichters.

Villars sur Glâne.

Elsa Steinmann.

Schneeballen

Mit Wehmut gedenken wir der schönen Zeit, wo wir noch nach Herzenslust drauflos pfeffern durften, um festzustellen, wer am höchsten an die Pappel hinauf werfe, wer die Wollkappe von der Telefonstange herunterhole. Aber das Herrlichste von allem waren doch die Schneeballschlachten: Mitten im Getümmel stehen, mit eingezogenem Kopf den unbekümmerten Rücken den Schüssen erhalten und inzwischen seinerseits die Trommel wieder laden, um dann plötzlich sich zu wenden und der fliehenden Meute eine wohlgezielte Salve nachzuschicken: das war ein Hochgenuss. Schade, dass wir jetzt verzichten müssen! Diese Abstinenz braucht indes nicht zu hindern, dass wir für diesen uralten „Sport“ ein warmes Interesse bewahren und nicht nur beglückt der frischen Jugend zusehen, sondern auch seine bedeutenden pädagogischen Seiten wahrnehmen und ausnützen.

1. Auch in der hochzivilisierten Gegenwart gibt es noch Bubenhände, die eine gründlichere *R e i n i g u n g* sehr benötigen, und was das Wasser nur oberflächlich besorgen konnte, mag der Schnee vorteilhaft ergänzen. Freilich, wer schon das kalte Wasser scheut, wird sich noch ängstlicher vor dem kältern Schnee hüten. Aber da hilft nichts, die müssen dran! Sei es, dass man Schneeballschlachten der ganzen Klasse organisiert

— das Unauffälligste, Rücksichtsvollste. Sei es, dass man die Schüler persönlich zum „Schneeballen“ auffordert. Sei es — wenn sonst nichts hilft —, dass man allgemein die Schneescheuen (und Schmutzfinken) lächerlich macht.

2. Ein weiterer, *h y g i e n i s c h e r* Vorteil des Schneeballens liegt darin, dass der Organismus abgehärtet wird, widerstandsfähiger gegen Erkältungen.

3. In *t u r n e r i s c h e r* Hinsicht ist zu sagen, dass dabei sämtliche Muskeln in Tätigkeit treten, von den Fingerspitzen bis zu den Zehenspitzen, dass also das Schneeballwerfen hochwertiges Freiturnen darstellt (von der Fertigkeit im Weitwerfen und im Sichertreffen ganz zu schweigen). Ein einziger Nachteil ist dabei: es ist ein einseitiger Sport und macht einseitig. Jedoch nicht aus innerer Notwendigkeit. Und da hat der Lehrer eine ausgezeichnete Möglichkeit, den Buben viel zu nützen, indem er sie belehrt und veranlasst, sich im Beidhändig-Werfen zu üben. Damit ist nicht bloss jener körperliche Nachteil vermieden, sondern noch ein grosser körperlicher und geistiger Vorteil hinzugewonnen. Es ist bekannt, dass die Menschen in der Masse gewehrt, gewandt, brauchbar zu sein pflegen, als ihre körperlichen Fähigkeiten beidseitig ausgebildet sind, und darüber hin-

aus, dass dieser grössern körperlichen Gewandtheit auch eine grössere geistige Regsamkeit entspricht. Die meisten von uns werden leider bereits zu alt sein, um von dieser Erkenntnis noch zu profitieren. Desto mehr wollen wir uns bemühen, sie der Jugend zugute kommen zu lassen.

4. Unser Hauptinteresse gilt aber der Charakterbildung. Und da bietet wiederum der Schneeballsport wertvollste Handhaben, sowohl für die Erkenntnis, als auch für die Schulung des Charakters.

Da sehen wir den Furchtsamen, der sich in keine Gefahr wagt, den Herdenmenschen, der nur im Haufen vorrückt und im Haufen wieder flieht, den Tapfern, Unabhängigen, der im dichtesten Kugelregen aushält, den

Hinterhältigen, der aus sicherem Versteck dem Gegner in den Rücken fällt, den Ehrlichen, der Aug in Auge ficht, den Grobian, der sich kurzerhand mit den Fäusten und Schuhen hilft, den Verbrechertyp, der ins Gesicht zielt, usw.

Und wer wüsste nicht, wie wichtig die genaue Kenntnis der Charakteranlagen der Zöglinge ist? Das gibt dem Erzieher den sichern Griff bei seiner schwierigen, verantwortungsvollen Aufgabe. Er kann in einer Manöverkritik viel sagen, allgemein und einzeln, kann loben, rügen, Winke geben und wird dann verhältnismässig williges Erdreich finden. Und manches wird er in stiller Hoffnung oder Sorge in sein Vaterherz einschliessen und nur mit dem Meister darüber reden. J. M. B.

Religionsunterricht

Vorsätze in der Beicht

Katechese für Oberklassen.

Liebe Schüler!

Am nächsten Sonntag kommt ein ausserordentlicher Beichtvater. Er steht am Samstagnachmittag auch euch zur Verfügung. Was für Vorsätze jedes einzelne persönlich zu machen hat, das wird sich aus eurer Gewissensforschung und aus eurem Bekenntnis ergeben. Was aber sicher ein jedes von euch auch angehen wird, das will ich euch im Folgenden vorlegen.

Es handelt sich um folgende drei Punkte: 1. Ordnung, 2. Fleiss, 3. Gebet.

1. Ordnung.

Durch die Sünde der Stammeltern kam die Unordnung in die Welt, und damit der Unfriede. Jesus aber wollte durch sein Kommen wieder Ordnung bringen und „Friede den Menschen, die guten Willens sind“. (Luk. 2, 14.)

Im Buss-Sakrament ist uns die Möglichkeit gegeben, die in unser Seelenleben eingetretene Unordnung wieder gut zu machen und so den verlorenen Seelenfrieden wieder zu erlangen.

Nun seht! In der Freude über den wiedererlangten Frieden des Herzens übersehen wir sehr leicht, dass wir dieses hohe Gut nur dann festhalten können, wenn wir in der Zukunft fest auf Ordnung halten, und dies, wohlverstanden, in allem, was unser Leben berührt. Ihr seid vielleicht überrascht, wenn ich euch sage, dass jede Ordnung, die ihr im Alltag einhaltet, auch eurem Seelenheil dienlich ist, und dass jede Unordnung, die ihr in eurem Alltag duldet, indirekt auch eurer Seele Unheil bringen muss. Und doch ist es so! Ich will euch auch den Grund nennen.

In einer innerschweizerischen Klosterschule stellte der Rektor einmal den Vorsteher der Studenten über die Tatsache zur Rede, dass jeweils am Samstagabend sich ein grosser Teil der Schüler während der Studienzeit in den Waschsaal begeben und dort am Kopf, an den Händen und an den Füßen eine Totalreinigung vornehmen, die ebenso gut auch zu einer andern Zeit vorgenommen werden könnte. Der Vorsteher der Studenten, der dies hätte verhindern sollen, erklärte: „Zu jeder andern Zeit will ich einschreiten. Aber am Samstagabend kann ich's nicht